

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erchele mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 12 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ 50 „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren:
in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. & B., excl. der Stempel-
gebühren 2/30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Altschitz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Resenab bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Soos, Unterfact, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Durggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 60.

Hermannstadt, Montag den 14. März 1887.

103. Jahrgang.

Situations-Bild.

In demabyrinth widersprechender Nachrichten war von Paris aus, welches augenblicklich als Brutstätte für politische Enten aller Art in Ruf zu kommen beflissen ist, die Meldung lanciert worden, Seine Majestät der Kaiser-König habe in Budapest zum Grafen Andrássy geäußert, der Krieg sei fast unmöglich, es trage sich in Europa etwas Mysteriöses zu, dessen Schlüssel man erst in drei bis vier Wochen haben werde. Diese Meldung zu dementieren, erklärte sich — wie in unserer politischen Uebersicht zu lesen war — der „Beste Lloyd“ von competentester Seite für ermächtigt. Man darf ohne Weiteres annehmen, daß das Dementi der Wahrheit entspricht. Die citirte Aeußerung ist nicht gefallen. Nichtsdestoweniger ist es Thatsache, daß irgend etwas Mysteriöses in der Luft liegt; ein Geheimniß, welches aber ausnahmsweise einmal nichts Bedächtigendes hat.

Kanzelnung in der Natur und Friedensahnung in der Politik. Ein Umschwung von der Kriegsdrohung der jüngstverflohenen Tage zu der Verheißung einer längeren Friedensperiode scheint sich zu vollziehen. Die Anhaltspunkte sind zwar nicht materieller Art, sie sind subtiler Natur, aber trotzdem üben sie eine beruhigende Wirkung auf das empfindliche Nervensystem der öffentlichen Meinung. Vor einigen Wochen schien im Osten und Westen des Welttheils Kriegsgewölle aufzuwehen. Bald mußte man der Entladung des Wetters über der Vogelsengrenze, bald an der unteren Donau gewärtig sein; einen Augenblick lang schien es sogar, als ob ein Krieg Aller gegen Alle, der einen Hälfte Europas gegen die andere unvermeidlich sei.

Die brennendsten Fragen jüngsten Licht emporen: die Frage nach der Bedeutung der französischen Rüstungen wurde officiös gestellt und eben so officiös die Anwartschaft Rußlands auf den Orient in den Vordergrund gerückt; die bulgarische Frage gestaltete sich täglich verwickelter und das Gespenst einer französisch-russischen Allianz wuchs immer unheimlicher heran und warf seine Schatten über ganz Europa. Dazu wurde allüberall gerüht, wurden Credite von den Parlamenten gefordert.

Das deutsche Septennat bildete den Schlüsselpunkt der Situation. Krieg oder Frieden sollten von dem Ausfalle der Neuwahlen für den Reichstag abhängen. Die Wahlen fielen unter dem Hochdruck der ihnen officiös aufgedrängten Bedeutung im Sinne der Militärvorlage aus und am 8. d. M. hat der deutsche Reichstag mit allen gegen einige vierzig Stimmen der unveränderten Annahme der Septennats-Vorlage zugestimmt, wobei sich das Centrum gründlich gespalten zeigte, indem eine Minorität, geführt von Reichensperger, offen für die Vorlage stimmte, während die Majorität, unter Frankensheim's Führung, sich der Ablehnung enthielt.

Und in der That, das Septennat, die Erhöhung der deutschen Heereskräfte, wohl in Verbindung mit den hüben und drüben einstimmig votirten Crediten, haben eine plötzliche Wendung der Lage herbeigeführt. Mit einem Ruck hat sich das Bild verändert und das so gründlich, daß nicht einmal die Hinrichtung der von der russischen amtlichen Presse als Ehrenmänner und Märtyrer verherrlichten bulgarischen Hochverräther, welche unter anderen Umständen als das Signal für das

Hervorbrechen Rußlands betrachtet worden wäre, Besorgnisse für die Erhaltung des Friedens zu erwecken vermag.

Was ist geschehen? Vor Allem ist festzuhalten, daß der europäische Friedensfort, das Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Deutschland durch die Erhöhung der Kriegskräfte beider Kaiserreiche gewaltig an Ansehen gewonnen hat. Das Septennat in Deutschland, die Organisirung des Landsturms in Oesterreich-Ungarn führen dem Zweifelsbunde zu den bereits vorhandenen Kräften noch weitere geradezu formidabile zu. Dazu kam die Enthüllung, daß Italien, dessen Cabinet reactivirt ist, zum Zweifelsbunde als dritte Macht getreten sei.

Eine solche Coalition ist an sich gewaltig genug, um ihren entscheidenden Willen, den Frieden zu schützen, auch dem mächtigsten Friedensstörer aufzuerlegen.

Dazu kommt, daß die Stimmung unter den Balkanstaaten längt nicht mehr die Pläne Rußlands auf den Orient begünstigt, daß im Gegentheil jeder russische Gewaltversuch auf den verzweifelten Widerstand sämtlicher Balkanstaaten — mit einziger Ausnahme Montenegro's — stoßen würde.

Einer solchen Constellation gegenüber fühlt sich Rußland um so machtloser, als es im Falle eines europäischen Krieges gewiß sein kann, in Centralasien sich gegen einen Vorstoß der Engländer zur Wehre setzen zu müssen.

Für diese Uebermacht bietet ein Bund mit Frankreich kein ausreichendes Gegengewicht. Rußland kann den Sprung nicht thun, welcher in's Ungewisse führen würde und Frankreich ist in Folge dessen isolirt. Das ist das politische Situationsbild, wie es sich greifbar für Jedermann darstellt.

Nichts desto weniger bleibt eine Spannung bestehen, welche sämtliche Mächte zwingt, schwer gerüstet Wacht zu halten.

Auch diese Spannung soll zum Schwinden gebracht werden. Das ist die Tendenz des Mysteriums, das zur Zeit noch unfassbar in der Luft liegt.

Nur Symptome dieser Tendenz sind wahrnehmbar; der 90. Geburtstag des deutschen Kaisers wird einen förmlichen Aetopag europäischer Fürsten und der hervorragendsten Agnaten europäischer Regentenfamilien zu freundschaftlichem Besuche in Berlin vereinigen; der bereits erfolgte Antritt des Herrn von Lessps in der deutschen Metropole legt man eine besondere wichtige Bedeutung bei, die mit der Ueberbringung des Großkreuzes der Ehrenlegion an den friedensvermittelnden französischen Botschafter Hr. Herbette nicht erschöpft ist; Leo XIII. hat jüngst in einer Allocation der Friedensmission des Papstthums freigebige Kraft zugeschrieben; Rußland hat bisher nur den verwundeten Meuterer Filom reclamirt, und die Berliner „Post“, das Alarmblatt par excellence, bekannt durch seine Artikel: „Krieg in Sicht“ und „Auf des Messers Schneide“, bläst Friedensschalmeien und stellt zu Grundwechselung einen dauernden „Frieden in Sicht“.

Das sind einige von den Symptomen, nach welchen die Tendenz der geheimen Vorgänge beurtheilt werden kann, die sich im Momente hinter den Coullissen abspielen. Ein Geheimniß — das scheint sicher —

wallet vor; ein Geheimniß, das, wenn nicht Alles trägt und wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle von großer Tragweite dazwischen kommen, die Bürgschaft in sich trägt, daß die Entscheidung über die brennenden internationalen Fragen des Tages vertagt wird. Dem Frieden ist eine Frist gegeben, in der er sich wieder zum vollen Leben erholen kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. März.

In einer der letzten Nummern des „Ellenzöl“ wirft der Abgeordnete Nikolaus Bartha die Frage auf, ob es nicht im Hinblick auf die Wahrung höherer staatlicher Interessen angezeigt wäre, wenn die Parteien in Siebenbürgen bezüglich der bevorstehenden Wahlen, unter Aufrechterhaltung ihrer Principien, eine Vereinbarung unter einander treffen würden?

Julius Horváth, der sich im „Nemzet“ mit dieser Frage beschäftigt, bejaht dieselbe und hält eine solche Vereinbarung für ersprießlich sowohl im Interesse des Staates, als des künftigen Abgeordnetenhauses. Die künftigen Wahlen würden im Zahlenverhältnisse der Parteien kaum eine wesentliche Aenderung herbeiführen. Die allgemeine Lage und Situation unserer Monarchie gestattet keine Experimente. Während unseres kurzen parlamentarischen Lebens haben wir die Erfahrung gemacht, daß die Mittelklasse aller Parteien die größten Opfer gebracht hat, und je mehr die Kraft derselben abnimmt, desto mehr nimmt der Einfluß jener Factoren zu, durch deren Einwirkung wir entweder zur Anarchie oder zur Reaction gelangen. Die Parteikämpfe, deren Ziel es ist, sich gegenseitig die Taschen zu leeren, das Ansehen der Behörden zu vernichten, den Charakter der Gegner zu beschmutzen, dienen nirgends zur Förderung des Gemeinwohles. Dadurch werden die besten Elemente ohne Unterschied der Partei von der Theilnahme ausgeschlossen und das Terrain occupiren Leute, die nur den Rechtstitel auf das Mandat haben, daß sie genug Geld besitzen, um einen verächtlichen Bezirk zu erschöpfen oder unter dem Schutze der Redefreiheit genug Feig und Frech sind, dem staunenden Publicum Dinge zu sagen, die man Lügen strafen, aber nicht widerlegen kann. Solche Kämpfe braucht man nirgends, vor Allem aber nicht in Siebenbürgen. Durch eine solche Vereinbarung soll nicht die öffentliche Meinung der Wähler gefälscht, wohl aber soll erreicht werden, daß durch die Wahlaufregungen das Ansehen der Regierungsorgane nicht geschädigt werde, der Racen- und Nationalitätenhaß nicht neue Nahrung erlange. Die leitenden Persönlichkeiten mögen die Frage reiflich erwägen und dann eine Entscheidung fällen.

Im Redactions-Bureau des Journals „Ruska Rada“ in Kolomea wurde eine Hausdurchsuhung vorgenommen. Anlaß hierzu soll die Anzeige gegeben haben, daß die Redaction sich im Besitze eines militärischen Verhältnisses betreffend Manuscriptes befände. Das fragliche Manuscript fand sich jedoch nicht vor. Gegen den Redacteur Bilous wurde inbeffen eine Untersuchung eingeleitet. „Tempo“ dementirt in einer Depesche aus Rom die Gerüchte, als wäre Italiens Beitritt zu einer deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse an die Rückgabe Savoyens und Nizzas geknüpft und citirt König Humbert's Ausspruch, er sei es dem Andenken seines Vaters schuldig, keinem Vertrage beizutreten, welcher eine derartige Bedingung enthalte.

Ein Mitarbeiter des „Figaro“ interviewte einen auf der Durchreise in Paris befindlichen Diplomaten, welcher sich dahin äußerte, ganz Europa verkenne die Politik Bismarck's. Bismarck bedevete lediglich die Erneuerung des am 21. März ablaufenden Dreikaiser-Bundes, allein der Zar widerstrebe dem Entschieden. Um Frankreichs Neutralität bewahren zu können, wolle Bismarck bei den

Fenilleton.

Er löst.

Novelle von E. Reitzen.
(6. Fortsetzung.)

Muthig und ohne Umschweife ging Erlau auf seine Erklärung ein; er schilberte dem Geistlichen mit breiten Worten die Qual sein's Sohnes, wie sich ihm diese damals offenbart, wie Franz ihm versichert habe, nie an das Evangelium geglaubt zu haben, das er verkünden sollte.

„Auch ich“, fuhr er fort, „war in meinem geschäftlichen Leben immer ohne jede persönliche Beziehung zu einem geoffenbarten Gott ausgekommen, ich hatte keinen Begriff von anderen Bedürfnissen; ich mußte ihn innig bemitleiden und war zu subjectiv und reich in meinen damaligen Urtheilen; dadurch habe ich Ihnen das Recht gegeben, Franz und mich viel härter zu verdammen, als wir vielleicht verdienten, habe ich die Luft zwischen Ihnen und dem geliebten Kinde unversöhnlich erwehrt. Seit ich in meiner Tochter Seele das Gottesbewußtsein so lebendig wahrgenommen habe, seit meine Krankheitsstage mit Mühe gegeben, über diese Dinge nachzudenken, habe ich verstanden gelernt, daß in den meisten Menschen das geistige Leben diese Richtung nehmen muß, daß sie im Grunde daselbe meinen, wie wir und nur die Einkerbung der einen großen Wahrheit eine andere ist. Können Sie dasselbe anerkennen, so würden Sie uns nicht ganz verurtheilen. Sie würden sehen, daß Franz ein edler selbstloser Mensch, der treulich und treu seine Pflicht erfüllt, nicht der Heide sein kann, als der er Ihnen vorschwebt, wenn er auch nicht gerade so oder so glaubt; ist das nicht wahr?“

Der Pastor hatte aufmerksam zugehört. „Sie haben eben keinen Begriff vom Glauben“, sagte er dann ernst, aber mild, „es kommt nicht darauf an, was man thut und leidet, nicht wie man sein Leben verwerthet und was man erreicht, sondern einzig und allein auf unsere Stellung

zu Gott durch seinen Sohn, unseren Erlöser. In dieser Gesinnung der innigsten hingebendsten Liebe und des treuesten unerschütterlichen Gehorsams zu leben und zu sterben, ist unsere einzige würdige Lebensaufgabe. Was nützt Ihnen Alles Streben und Arbeiten ohne Rast und Ruhe jetzt, wo Sie nach des Herrn Willen die Hände in den Schoß legen müssen! Wäre ein solches Fortleben denn nicht ganz unnütz und qualvoll, wenn nicht auch in ihm jene Treue, jener Gehorsam sich beweisen könnte? Daß Sie wirken und wachsen konnten mit Ihrem geistigen Gaben, hat der Herr zu Genüge gesehen, jetzt gilt es dulden und harren und in Demuth sein Joch tragen.“

Erlau wollte lebhaft etwas entgegen, aber der Pastor ließ sich nicht unterbrechen.

Der heiße Wunsch, meinen Sohn von früh auf festzuwurzeln zu sehen in diesem Glauben, was noch thut, die Hoffnung, ihn in den Schutz und Dienst des treuen Gottes zu retten aus den schweren Versuchungen der Welt, hat mich irre geführt, ich bekenne es jetzt auch, ich habe es bemüht einsehen gelernt. Ich wollte die geliebte Seele ihm ganz hingeben, um sie ohne viel eigenes Zutun selig werden zu sehen; aber wir erfahren die Gnade, glauben zu können, nur nach der bewußten Hingabe unseres eigenen Willens, und Franz war ein unwürdiges Opfer. So hätte ich Ihnen danken müssen, daß Sie mir meinen Irrthum aufdeckten, ich konnte es damals nicht, es traf mich zu hart, aber jetzt bin ich Ihnen dankbar und ich sehe ein, daß ich Ihnen und Franz auch Unrecht gethan.“

Er reichte jetzt dem Geheimrath freiwillig die Hand und bestätigte, was er gesagt, mit einem herzlichem Druck.

„Ich verstehe wenig von weltlichen Dingen“, fuhr er dann fort, „ich habe keinen Maßstab für die Gewalt, mit der Wissenschaft, geistige Gaben, Ausflärung und Einfluß den Mann umstricken, aber ich wünsche wohl, ich könnte Ihnen einen Begriff geben, wie viel harmloser, klarer und tiefer das Leben mit all' seinen Gaben wird, wenn es als ein treuer Dienst im Solde des höchsten Herrn betrachtet und geführt wird. Wie der zur schulte Soldat nicht fragt und widerredet, sondern gehorcht und ausharrt, weil er der Ein- und Uebersicht des Commandirenden sicher

ist und vertraut, so wankt und weicht der Streiter Gottes nicht. Er kündigt und grübelt nicht, er fragt nicht nach dem Erfolg auf dem vorgedehnten Wege, er wartet geduldig auf die Ablösung aus Noth und Kampf und verläßt sein nie sinkendes Panier nimmer. Was kann die Philosophie Anräherndes geben?“

„D auch sie begeistert ihre Jünger und befeelt sie zu hohen Thaten!“ rief Erlau herein.

„Zu Thaten, ich gestehe es zu, aber wie dann, wenn das Thun sich verbietet, was gibt Ihre Lebensanschauung Ihnen jetzt? Welche Erklärung Ihres Geschiedes finden Sie in dem Gesez und Princip der Natur, das Ihnen untern persönlichen, väterlich liebenden, väterlich züchtigenden Gott ersezt, welche Aufgaben hat die rastlose Wirkende für den matt am Wege Liegenden?“

„Keine, keine mehr!“ seufzte Erlau tief.

„Das Christenthum aber hat die höchste; — sein Kreuz auf sich nehmen und in Liebe und Ergebung ihm folgen, seinem Rathschluß sich willig beugen, das ist die Verkürzung jedes irdischen Lebens und der geradeste Weg zum Ziele.“

Erlau erwiderte nichts, matt zurückgelehnt, die Augen geschlossen, lag er schweigend da. Der Pastor dachte jetzt erst wieder an seinen Zustand und erhob sich, zu gehen.

„Meine Fürbitte wird nicht unerhört bleiben“, sagte er, ihm nochmals die Hand reichend, „unser Heiland wird auch Ihr Herz gewinnen. Segne und behüte Sie der Herr, unser Gott!“

Erlau hatte sich aufgerichtet und ihn mit großen leuchtenden Augen angesehen, ihm krampfhaft fest die Hand gedrückt und ihn stumm gehen lassen. Dann griff er rasch nach seinem Gesangbuch, schlug es auf und las darin.

Als kurze Zeit darauf seine Frau, die den Pastor noch einige Augenblicke gesprochen und durch seine theilnehmenden Aeußerungen über ihren Gatten mit ihm versöhnt war, hereinkam, schlief er, und sie ging leise, um ihn nach den Anstrengungen nicht zu stören, in's Nebenzimmer. Als Hedwig nach Hause kam, hielt sie sie erst zurück, endlich aber drängte

Arverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósnak 1886. évi 11168. polg. sz. a kelt végzésével nagyzebeni Guni Tamás ellen nagyszabeni Hahner György részére 360 frt. tőke, ennek 1884. augusztus hó 9-től járó 6% kamata és 27 frt. 57 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1886. március 31-én bíróság lefoglalt és 414 frtra becsült 2 ló, 1 Landauer hintó és különféle háziutortól álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósnak 1887. évi 1271. polg. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyi nagypiacon Szt. János-szobornál leendő eszközésére határidőül 1887. évi március hó 22-ik napjának délelőtti 10 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívatalnak, hogy az érdeklét ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alól is eladattai fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1887. március 11-én.

Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Szám 823/1887.

[181] 2-3

Rundmachung.

Die Abholzung des der Gemeinde Ober-Pian gehörigen Waldbestandes „Varaticu“, 10-15-jähriger Eichenwaldbestand, wird am 23. d., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkauft.

Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei des gefertigten Amtes eingesehen werden.

Schriftliche Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen. — Bieter haben ein 5%-iges Vadium zu erlegen.

Ausrufs-Preis 650 fl. ö. W.

Wühlbach, am 7. März 1887.

Der Ober-Stuhlrichter: F. Roth.

Stannend billig.

Die von mir vertretene erste englische Britannia-Silber-Fabrik hat in der letzten General-Versammlung wegen unglücklicher Geschäftsverhältnisse beschlossen, ihren riesigen Vorrath in Britannia-Silber weit unter dem Erzeugungspreise zu verkaufen, was auch von der General-Versammlung angenommen wurde. Ich bin daher beauftragt worden, alle im Depot befindlichen Waaren, welche den Fabrikstempel



tragen, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speisegarnitur fast verschenkt. Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7.25 verleihe ich an Jedermann folgende elegante

Speise-Garnitur:

- St. 6 vorr. Tafelmesser, Britannia-Silber mit englischer Klinge; 6 Gabeln, Britannia-Silber aus einem Stück; 6 Britannia-Silber-Speiseforken, massiv; 12 Britannia-Silber-Kaffeelöffel bester Qualität; 1 Probir- und Messer; 1 massiver Britannia-Silber-Suppen-Schöpfer; 1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer; 2 effectvolle Tafelleuchter; 1 Britannia-Silber-Becher; 1 Britannia-Silber- oder Pfeffer-Behalter; 1 Britanmia-Silber-Eierbecher; 6 feine Britannia-Silber-Kaffeetassen (Tab.); 1 Britannia-Silber-Kaffeetasse (Tab.); 6 Britannia-Silber-Mocca- oder Eierlöffel.

Alle 50 Probestücken sind aus dem feinsten gediegensten Material angefertigt, welches selbst nach 25-jährigem Gebrauche eben so weiß bleibt, wie das 13-löthige Silber. Diese Garnitur hat früher über das Bierlager geflohen und ist jetzt um den stannend billigen Preis von fl. 7.25 zu haben. Ich kann diese Garnitur wegen ihrer Eleganz als das passendste Fest-Geschenk besonders empfehlen.

Als Beweis, daß dieses Silber auf keinem Schwindel beruht, bin ich bereit, Jedermann Einblick in Laufende Bücher und Nachstellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Borträglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, nehmen zu lassen, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. Alle von anderen Firmen annoncirten Bestände sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den alleinigen Bestellsort von

B. GINZIG,

Britannia-Silber-Fabriks-Hauptdepot, Wien, II., Praterstrasse 24.

Vogelpulver per Schachtel nur 15 fr.; zur Erhaltung der Silberfarbe bestens empfohlen. [188] 2-6

Frischer Waller

ist zu haben Dienstag den 15. März Weinanger Nr. 8. [190] 1-1

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankenfremd“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit nach gründlicher Mittel zu heilen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranter veräumen, sich den „Krankenfremd“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachen dem Besteller

Keinerlei Kosten.

(751) 15-31

Seit 50 Jahren bewährt!

Sommersprossen u. alle Unreinheiten der Haut

beseitigt unter Garantie

„Spitzer's“ Sommersprossen- und Leberflecken-Gesichts-Pomade! Nur allein echt aus der seit 114 Jahren bestehenden

„Salvator-Apotheke“

in Essegg, Oberstadt, des J. C. von Dienes. [166] 2-6

Warnung! Das p. t. Publikum wird ersucht, sich vor Nachahmern und Fälschern in Acht zu nehmen, wachem dieselben die mit meinem Namen und Firma eingebraunten Tiegeln zusammenlaufen und mit irgend einem Gemisch anfüllen. Verkäufer meiner Erzeugnisse sind befähigt, dem Publikum — auf Verlangen — meine diesjährigen Facturen vorzuweisen.

Ausgezeichnet auf 15 Ausstellungen stets allein mit den höchsten Preisen, zuletzt London 1883, mit zwei großen goldenen Medaillen für Qualität des Ertrags und die Art seiner Bereitung.

Peter Möller's reinster Medicinal-Dorsch-Leberthran.

Dieser Thran, in Möller's eigenen Factoreien aus frischen, gesunden Letern des Nordsees sorgfältig bereitet, von Geschmack und Geruch angenehm, wird von den ersten medicinischen Facultäten wegen seiner leichten Verdaulichkeit, besonders auch für Kinder wärmstens empfohlen.

Preis 1 fl. Bei 6 Flaschen franco per Post. Wiederverkaufern Rabatt.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguenhandlungen der Monarchie und ein gros durch das General-Depot für Oesterreich-Ungarn: Robert Gehe, Wien, III., Heumarkt Nr. 7.

Depots: Hermannstadt: K. Müller, Apoth. J. B. Misselbacher sen., Kaufm.; Bistritz: Gebrüder Fleischer, Kaufm.; Blasendorf: K. Schiessl, Apoth.; Broos: Jos. Graffius, Apoth.; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen., Kaufm.; Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., Kaufm.; Vasárhely: D. Bernady, Apoth. [179] 7-8

„Berliner Tageblatt“

und Handels-Zeitung

nebst seinen wertvollen & Separat-Beiblättern:

Unfirtres Beiblatt

Feuilletonistisches Beiblatt

ULK.

Der Zeitgeist.

Deutsche Lesehalle,

Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft,

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Biesigkeit und Gediegenheit seines Inhaltes die geleseute und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Paul Lindau's „Berliner Roman“, „Arme Mädchen“

erscheint während des II. Quartals (April, Mai, Juni) d. J. in Deutschland

nur im „Berliner Tageblatt“.

Ußerdem wird den neu hinzutretenden Abonnenten der bis zum Quartals-Wechsel bereits erschienene Theil der Novelle von Karl Wartenburg: „Unverständige Frauen“ gratis u. franco nachgeliefert.

Sonstige Vorzüge des „Berliner Tageblatt“: Täglich zweimaliges Erscheinen als Abends- und Morgen-Ausgabe. — Gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung. — Special-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages.

Die „Handels-Zeitung“ des „Berliner Tageblatt“ hat durch ihren reichen und frischen Inhalt, welcher nicht allein den Effecten- und den Producten-Märkten, sondern auch dem gesammten Waarenhandel gewidmet ist, in der kaufmännischen und industriellen Welt großen Anklang gefunden. Die einzelnen Handels- und Industrie-Zweige finden reichlich in selbstständigen Artikeln ansehnlicher Fachautoritäten sachgemäße unparteiische Beurtheilung. Ueber Metalle, Kali, Tabak, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Anter, Schmalz etc. erscheinen regelmäßig Originalberichte. Vollständiger Conzettel der Berliner Börse. — Ziehungslisten der preussischen Lotterie, sowie die Auslosungen der wichtigsten Lotterien. — Graphische Weiterföhrte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seemarine. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Veronal-Beränderungen der Civil- und Militär-Beamten — Ordens-Berleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Gerichts-Verhandlungen. — Theater, Literatur, Kunst und Wissenschaft finden im Feuilleton des „B. T.“ sorgfältige Pflege.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen deutschen Postanstalten für das Vierteljahr April, Mai und Juni nur 5 Mk. 25 Pf. für alle fünf Blätter zusammen.

Probenummern gratis und franco. [183] 1-3

Ein ideales Schuhwerk,

das ist ein solches, welches die Ausgabe für Schuhwerk auf Ein Drittel verringert, den Fuss trocken, daher den Körper gesund erhält, dabei an schönem Aussehen der bestgewischsten, ja selbst lackirten Schuhzeug gleichkommt, ist nunmehr Wirklichkeit geworden, und kann es sich Jeder leicht verschaffen durch Anwendung des

Gaertner's k. k. Patent-Sohlen-Sparer,

Preis: 1 große Flasche 60 fr. (Sohlenparnis fl. 6.-) 1 kleine „ 35 „ „ 3.-)

sowie der

Gaertner's flüssigen französischen Moment-Glanz-Wische,

mit welcher man, ohne zu büsten, jedem Schuhwerk, Vorder-geschieh und sonstiger Lederwaare sofort einen gleichmäßigen Glanz verleiht, der mehrere Tage anhält und sich auch in der Wäsche nicht verliert. Nicht das Leder wasserföhrig und gelblich wird, die Wäse nur auf, sofort ist der Glanz da. [168] 1-10

Preis: 1 Flasche, lange anreichend, 50 fr. Verbands-Bedingungen: Unter 1 fl. wird nichts verschickt. Bei Aufträgen bis 3 fl. ist das Geld gleich mitzulenden; größere Aufträge können mit Nachnahme ausgeführt werden und geschieht die Zusendung bei mehr als 3 fl. portofrei. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Chem. Fabrik Rich. Gaertner, k. k. Armee-Lieferant.

Wien. Comptoir und Lager: I. Bez., Giselastrasse Nr. 4. Wien. protocollirte Firma seit 1880. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.